

2. Eine Samariter-Herberge.

Unsere Zeit hat ein noachitisches Angesicht. Die Wasser der Sünde und des Elends steigen höher und höher, aber auch der Glaube ist auf dem Plane, der — mehr als zu irgend einer anderen Zeit — die rettenden Arken der Liebe baut. In einer solchen Arche sollte auch Brandenstein Aufnahme finden. Als alle Stricke rissen und alle Versuche der unglücklichen Eltern, ihm ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, vergeblich waren, klopfte eines Tages die weinende Mutter an der Thür eines Freundes an, um sich Rath und Trost zu holen. Der Freund, der ihrem Sohne in den Tagen der Kindheit näher gestanden, überlegte mit ihr hin und her. Endlich erschien nur ein Weg der Rettung möglich.

In stiller Waldeinsamkeit, nahe bei Brandenstein's Geburtsorte, liegt ein Dörflein und vor demselben ein Pfarrhaus, dessen Bewohnern außer den gewöhnlichen geistlichen Amtspflichten die Fürsorge für eine unmittelbar neben dem Pfarrhause errichtete eigenthümliche Samariter-Herberge obliegt. Da finden nämlich Leute aus allerlei Volk und Ständen, Alte und Junge, mit denen es sonst nicht mehr vorwärts will, eine liebevolle, auf ihr wahres Heil in Zeit und Ewigkeit Bedacht nehmende Aufnahme. In Garten und Feld werden

fast alle Insassen dieser Anstalt ohne Ausnahme beschäftigt; Handwerker und Fabrikarbeiter auch wol außerdem mit ihrem Gewerbe; die Leute aus höheren Ständen mit schriftlichen Arbeiten. Alle athmen die gesunde Landluft und vor Allem die ihrem geistigen Leben so nothwendige Luft einer christlich geregelten Hausordnung. So ist dies Haus zunächst ein „Asyl“, ein Hafen für Schiffbrüchige; es möchte aber mehr als das, nämlich ein geistiges „Heilbrunn“ sein und ist es Gott dank! schon für Viele seiner Schützlinge geworden.

„Wie wäre es,“ sagte der Freund zu der weinenden Mutter Brandenstein's, „wenn auch Ihr Sohn dorthin ginge? Alle anderen Wege sind ihm ja doch verlegt; Eintritt und Austritt aus der Anstalt beruhen auf völliger Freiwilligkeit, und abgesehen davon, daß er dort noch Manches lernen kann, was ihm zu seinem Fortkommen dient, wird's doch einmal stille in seiner Seele und vielleicht wird das Wort Gottes, das er da täglich hören kann, an ihm gesegnet sein. Was meinen Sie?“

Es wurde dem Mutterherzen trotz aller Verzweiflung nicht leicht, auf diesen Gedanken einzugehen. Denn noch immer ruht auf Allem, was Anstalt heißt, ein gewisser Schatten in den Augen wenigstens der pharisaisch gesinnten Menge. Als aber der bedrängten Mutter die Vorurtheile widerlegt und ihr klar gemacht wurde, wie nothwendig für ihren Sohn eine längere

gründliche Bildung und Erziehung sei, willigte sie freudig ein, und auch der junge Brandenstein, dem schon der Gedanke, seinen bedrängten Eltern nicht mehr zur Last zu fallen, eine wahre Herzenserleichterung war, stimmte freudig bei. Ein Verein wolgesinnter Männer übernahm die Kosten der Unterbringung; die Anstalt ließ sich ebenfalls sofort bereit finden, dem Unglücklichen ihre Pforte zu öffnen, und so wurde schon nach wenigen Wochen die Uebersiedelung Brandenstein's bewerkstelligt.

Da mochte nun freilich dem jungen Abenteuerer Anfangs Vieles recht schwer werden. Von all den Aufregungen und Zerstreuungen großer Städte, in welchen er bis dahin gelebt, war hier keine Spur, — rings umher tiefste ländliche Stille und Einförmigkeit! Sodann recht tüchtige, körperliche Anstrengung, welche wenigstens mit den Attributen von Beil, Hacke und Spaten bisher noch nicht an ihn heran getreten war; — täglich Morgens und Abends eine christliche Hausandacht und regelmäßige Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste; überhaupt Regel und Ordnung in allen Dingen, und straffe Zucht für Wort und Wandel; — wem ein solches Leben vorgezeichnet wird, nachdem er bis dahin mehr oder weniger zügellos in der Welt umhergeschweift, dem muß es ja dabei zu Muth sein, wie einem jungen Füllen, dem man zum ersten Male Zaum und Zügel anlegt.

Aber es muß dem jungen Brandenstein zur Ehre nachgesagt werden, daß er sich nicht allein von Anfang an willig in die Hausordnung fügte, sondern auch dankbar die Vorzüge anerkannte, welche ihm die Anstalt für seine leibliche Kräftigung und geistige Fortbildung darbot. Auch das Wort Gottes, das er reichlich und doch mit weiser Maßhaltung dargereicht erhielt, that seinem Herzen wohl, wie er später dankbar bekannt hat. Namentlich sein Vertrauen auf Gott als den Führer seines Lebens und die Erkenntniß, daß wir als sündige Menschen seine Strafe verdienen, seiner Gnade bedürfen, prägte sich seiner Seele so tief ein, daß auch die Stürme seines späteren Lebens diese Ueberzeugung niemals mehr wankend machen konnten.

Und volle zwei Jahre hielt Brandenstein in jenem Pfarrhause aus, ohne auch nur den Versuch zu machen, das Verhältniß zu demselben zu lösen. Möchte dazu die Befürchtung, draußen doch keine Stellung finden zu können, vielleicht auch ein gewisser Ehrgeiz, seine bisherige Unbeständigkeit durch Ausdauer wieder gut zu machen, mitwirken, — immerhin war's ein Zeichen des guten Einflusses seiner neuen Umgebung, daß er sich nicht so bald wieder veränderte. Und welch ein Segen für das zerrissene Gemüth und den unfrühen Geist des jungen Menschen, so lange Zeit hindurch die Bedeutung des alten: „Bete und arbeite!“ an sich zu er-

fahren, von der Liebe und Treue ernster Christenmenschen umgeben zu sein, überhaupt verstehen zu lernen, was allen in der Erziehung Verdorbenen so schwerverständlich ist, daß Gott ein Gott der Ordnung und zumal seine Heilsordnung unser einziges Heil ist!

Noch verstärkt wurden diese Eindrücke des Asyls durch den Tod des Vaters, der im Juni des Jahres 1874 unerwartet schnell erfolgte und den Sohn tief erschütterte. Er konnte es sich nicht verbergen, daß die Sorge um ihn zu den schwersten Leiden seines vielgeprüften Vaters gehört hatte, und daß er ihm durch sein jetziges Wolverhalten nur einen geringen Theil des Dankes abgestattet habe, den er ihm schuldete. Dazu kam, daß seine arme Mutter nur noch hilfloser und ganz vereinsamt dastand. Konnten ihm die zahlreichen Ehrenbezeugungen, die seinem Vater an seinem Grabe gespendet wurden, einen wirklichen Trost in diesem Schmerze bieten? Mußte er nicht an diesem Grabe vor allen Dingen das Gelübde ablegen, durch ernsteste Hingabe an seinen Lebensberuf zu sühnen, was er gegen seine Eltern und sich selbst bisher verfehlt hatte?

Brandenstein schreibt zwei Jahre später an den Vorsteher des Asyls: „Stets erinnere ich mich mit Dankbarkeit an das, was ich in . . . gehabt und gelernt. Bitte, richten Sie an Ihre Frau Gemahlin

nebst Kindern, sowie Hausvater . . . und Frau, sowie an Alle, die sich meiner noch erinnern, meine besten Grüsse aus und seien Sie vielfach begrüßt von Ihrem dankbaren Bögling E. Brandenstein.“ Die anderen in dem Brief enthaltenen Mittheilungen über seine Lebensschicksale klangen dem Vorsteher-Pfarrer freilich so mythisch, daß er lange Zeit an eine Täuschung glaubte und darum auch diesen Versicherungen des herzlichsten Dankes nicht recht trauen wollte. Allein Beides erwies sich hernach als die völlige Wahrheit, und wie manche Unglückliche, — auch Solche, von denen wir es nicht erfahren oder nicht für möglich halten, — mögen eine solche Anstalt wie die geschilderte späterhin als ihre zweite Heimath, als das „Gilgal“, den Wendepunkt und die Genesungsstätte ihres Herzens und jedenfalls als eine Oase in der Wüste ihres Lebens preisen! Ja, Samariter-Herbergen sind solche Häuser, — Herbergen, da der himmlische Samariter, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, in die Wunden der unter die Mörder Gefallenen den Wein und das Oel seiner erbarmenden Liebe träufelt. Möchten solcher Herbergen nur mehr sein und möchte allen Verlorenen zur rechten Zeit die Hand entgegen gestreckt werden, die sie hinein führt. Wie mancher verlorne Sohn würde nicht noch gerettet werden!
